

B. Notizen.

Inhalt: C. Hörmann. Tedža und Makare. — Sadik Eff. Ugljen. Salz als Mittel gegen Hexen. — Sadik Eff. Ugljen. Die rechte Saatzeit nach dem Volksglauben. — Ivan Klarić. Zwei Volksheilmittel. — Demeter Dimitrijević. Weihnachtsbräuche im Bezirke Maglaj. — Luka Grgjić-Bjelokosić. „Babov grob“ in Brajčevići. — Ali Čatić. Volkssage über die Ruine von Prozor. — Kosta Kovačević. Der Fall von Bihać in der Volkssage. — J. F. Ivanišević. Die „Trešnjevke gradine“ und die „Vukova megja“ in Montenegro. — Anton Elias Carić. Das „Koledanje“ am Rüsttage vor Neujahr auf der Insel Lesina (Hvar). — Matthäus Milas. Ein alterthümliches Volksgericht für Diebe in einigen Dörfern der Gemeinde Stagno (Dalmatien). — Matthäus Milas. Das bogumilische Wort „Nežit“ in Stagno in Dalmatien.

C. Hörmann. Tedža und Makare. — So heissen zwei ziemlich einfache Vorrichtungen, mit deren Hilfe unsere Wirker (Kazazi) in Sarajevo, Travnik und anderen grösseren Orten Bosniens und der Hercegovina breite gestrickte Knibänder und schmale Gürtelbänder anfertigen. Auf den ersten Blick erscheinen diese beiden Werkzeuge ganz unansehnlich; ihr Werth steigt jedoch, wenn wir dieselben vom Standpunkte der Technik jener Erzeugnisse betrachten, welche damit angefertigt werden. Es sei gestattet, hierüber einige Worte zu sagen.

In der Sammlung der Textil-Industrieerzeugnisse des k. k. österr. Museums in Wien wird eine interessante Serie von Kleiderresten aufbewahrt, welche in Egypten in Gräbern aus der römischen und byzantinischen Epoche vorgefunden wurden. Darunter befinden sich einige Stücke, von welchen Fachleute erklärten, dass die Art ihrer Anfertigung vollkommen unbekannt sei. Eines davon ist ein gestricktes Häubchen, welches in seiner Form an die phrygische Mütze mahnt; das zweite ein Strumpf in der Gestalt unserer kurzschäftigen Strümpfe, welche blos bis zur Mitte des Beines reichen; das dritte ist ein schmales, dreifach gestricktes Gürtelband, das vierte ein merkwürdiges Handbesatzstück. Bezüglich der Technik des zuletzt genannten Stückes wurden schon mehrfache Untersuchungen angestellt, aber dieselbe konnte trotz aller Bemühungen nicht festgestellt werden.

In neuerer Zeit verlegte sich Frau Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien, auf das Studium der erwähnten alten Handarbeiten und sah ihre Bemühungen von Erfolg begleitet. Auf der Weihnachtsausstellung des Jahres 1893 im obenerwähnten Museum zeigte sie Arbeiten, welche sie unter genauer Nachahmung der egyptischen Originale selbst angefertigt hatte. Das Museum belohnte ihre Bestrebungen mit der Verdienstmedaille. Die gleiche Anerkennung erhielt Frau Schinnerer auf der Kunstausstellung in Antwerpen im Jahre 1894.

Im Verlaufe ihrer Studien brachte Frau Schinnerer in Erfahrung, dass in Bosnien und der Hercegovina gewirkte Handarbeiten vorkommen, welche sich technisch vielfach von den bekannten Arten der Anfertigung dieser Producte unterscheiden. Sie wandte sich bittlich an unser Ministerium, dieses möge Untersuchungen über die Technik jener Handarbeiten bei uns anstellen lassen. Das Ministerium betraute unser Museum mit dieser Aufgabe, und in kurzer Zeit gelangte man hier zu dem bemerkenswerten Resultate, dass die interessante Technik der egyptischen Handarbeiten keineswegs vollends verschwunden sei, wie dies in Fachkreisen angenommen ward, sondern bis auf unsere Tage in Bosnien in jenen Handarbeiten erhalten blieb, welche die Wirker mit Tedža und Makare anfertigen. Wir werden auf die Sache in Kürze ausführlicher zurückkommen und die beiden Werkzeuge in Abbildungen vorführen.

Sadik Eff. Ugljen. Salz als Mittel gegen Hexen.¹⁾ — Der Weihnachtsabend naht; er klopf schon an die Thür. Da gilt kein Scherzen; da heisst es die Augen öffnen und sich vor den

¹⁾ Vgl. oben S. 588.

Hexen in Acht nehmen. An diesem Abend gehen sie herum, und wehe dem, der ihnen in den Wurf kommt. Sie saugen ihm das Blut aus; er ist verloren für alle Zeiten.

An diesem Abend kann man sie auch am ehesten wahrnehmen. Geh' nach angebrochener Dunkelheit zur Zeit der Jacija (muhamedanisches Nachtgebet) vor die Thür, und du siehst ganze Schaaren von Hexen. Von Weitem sehen sie aus wie glimmende Holzklotze, aus der Nähe wie Schmetterlinge.

Die Hexen sind für Menschen und Thiere gefährlich. Sie saugen ihnen das Blut aus, namentlich den Kindern, dass sie sterben. Oft vernichten die Hexen Habe, Gut und Kinder.

Um sich gegen die Hexen zu schützen, thue man Folgendes: Am besten ist es, am Weihnachtsabend nicht aus dem Hause zu gehen. Vor dem Schlafengehen (beim ersten Hahnenruf, bei Manchen nach Mitternacht, wenn die Hähne zum zweitenmal gekräht haben) schliesse man die Fenster fest zu, die Thür ebenfalls. Die letztere nicht blos mit dem Schlüssel von innen, sondern man stecke auch ein Stück Eisen, am besten eine Scheere, ins Schloss. Man esse an diesem Abend Knoblauch und bestreiche den Nabel der Kinder mit zerriebenem Knoblauch, dessen Geruch die Hexen nicht vertragen können. Auch Fenster und Thüren sollen damit bestrichen werden. Aber die Hexen dringen doch auch in Häuser ein, die nach Knoblauch riechen.

Mit Mühe gelang es mir, eine alte Frau in Mostar dazu zu bewegen, dass sie mir von Hexen erzähle. Als sie bemerkte, dass ich das Erzählte nicht glaube, bedeckte sie unter allen Zeichen der Angst ihre Lippen mit der Hand und erzählte mir einen Fall, der sich unter ihren Augen zugetragen hatte.

„Es dürfte gerade ein Jahr sein,“ begann die Alte. „Ich hatte alle Vorbereitungen für Weihnachten getroffen, den Kindern den Nabel mit Knoblauch bestrichen. Etwa eine halbe Stunde nach Akšam (Abenddämmerung) öffnete sich die Thür, und herein traten zwei junge Weiber (sie nannte mir ihre Namen), beide leichenblass. Sie baten mich, zu ihnen ins Haus zu kommen und so lange bei ihnen zu bleiben, bis die Männer aus der Čaršija heimkehren. Ich sah, dass die beiden Frauen vor Angst närrisch werden konnten, wenn ich nicht mitkam. Ich verschloss also mein Haus und ging mit ihnen. In ihrem Hause angelangt, bestrich ich das ganze Hausgesinde mit Knoblauch; dann setzten wir uns ruhig zum Gespräche hin. Ich sagte: ‚Mit Gottes Hilfe seid Ihr jetzt gegen Hexen gefeit.‘ Dann erzählte ich den jungen Leuten, was ich alles schon mit Hexen erlebt hatte.

„Es mochten seit Akšam etwa drei Stunden vergangen sein, als sich plötzlich ein Pochen am Fenster an der Ostseite des Hauses wahrnehmen liess. Ich dachte gleich an die Hexen, ging hin und erblickte wirklich einen grossen Schmetterling, der an die Glasscheibe pochte. Die jungen Leute im Hause erhoben ein Angstgeschrei und klammerten sich an mich. Ich selbst war erschrocken, trotzdem ich schon so Manches erlebt. Aber ich hatte mich rasch gesammelt und rief kräftig: ‚Was willst Du? — Komme morgen, ich gebe Dir Salz!‘ Der Schmetterling pochte noch zweimal, und jedesmal rief ich mit immer zornigerer Stimme: ‚Komme morgen, ich gebe Dir Salz!‘ Da flog die Hexe schliesslich zum Teufel.

„Mit den Hausleuten hatte ich zu thun, dass sich Gott erbarme! Alle waren entsetzt, kein Tropfen Blut war in ihnen geblieben, und ich musste alle Hausmittel gegen das Erschrecken anwenden, bis sie zu sich kamen. Indessen kamen die Männer aus der Čaršija heim und lachten mich weidlich aus, als ich ihnen das Vorgefallene erzählte. Mir jedoch dankten sie für meine Mühe, und ich ging nach Hause.

„Am nächsten Tage — es mochten noch zwei Stunden auf Mittag fehlen, und ich war mit der Bereitung des Essens beschäftigt — kam ein auf einen Stab gestütztes altes Weib über den Hof daher. Es war eine Bettlerin mit einem Sacke auf dem Rücken. Ich dachte, sie wolle mich um Mehl bitten, als sie mir zurief: ‚Gib mir ein wenig Salz, dass Dir Gott Gesundheit schenke!‘ Da fiel mir sogleich ein, dies müsse die gestrige Hexe sein, der ich Salz versprochen hatte. Ich eilte ins Haus, nahm eine gute Handvoll Salz und reichte es ihr, ohne jedoch zu fragen, ob sie es war, die gestern ans Fenster geklopft hatte. Man darf nämlich eine solche Frage nicht stellen; sonst räht sich die Hexe an den Kindern oder an Vermögen. — Dies, mein Sohn, ist das einzige Mittel, um Hexen zu bannen; biete ihnen Salz an, und sie lassen Dich in Ruhe.“

Sadik Eff. Ugljen. Die rechte Saatzeit nach dem Volksglauben. — Wie es Jedermann in seinem Berufe thut, sinnt und überlegt auch der Landmann, wie er es anzustellen hat, damit ihm der Grund und Boden, den er mit seinem Schweisse netzt, reichlichere Früchte trage. Er weiss z. B., wann er den Acker mit dem Pfluge aufzuwühlen, wann das Samenkorn auszustreuen habe, ja er weiss auch, wann die Saat aufgehen werde.

Bei uns in der Hercegovina säet man die „weisse“ Frucht, wie Weizen, Gerste und Korn, gewöhnlich im Frühherbst, die „grüne“, Mais, gewöhnliche und Moorhirse, im ersten Frühjahr. In der Gemeinde Bekija der Expositur Posušje herrscht unter dem Volke der Glaube, dass die beste Zeit für das Ackern und den Anbau der grünen Frucht der erste Tag nach dem katholischen Feiertage Mariä

Verkündigung sei. Früher darf man weder ackern, noch diese Gattung Frucht anbauen, weil nach dem Volksglauben sonst das Samenkorn in der Erde durch Frost vernichtet würde, also alle Mühe verloren wäre. Daraus könnte man schliessen, dass das Landvolk für die eigentliche Grenze zwischen Winter und Frühling den 25. März hält, was nach dem Kalender einen Unterschied von vier Tagen bedeutet.

Aber auch das genügt unserem Landvolke nicht; es muss noch ein wichtiger Versuch gemacht werden, um festzustellen, ob der Frühling mit Mariä Verkündigung wirklich angebrochen und die rechte Zeit für die Aussaat gekommen sei.

Am Tage nach Mariä Verkündigung zieht der Bauer mit Ochsen, Pflug und Samen aufs Feld, doch nimmt er auch einen Knaben von 5—10 Jahren mit sich. Mit Hilfe dieses Kindes wird er festsetzen, ob der Frühling da sei, und ob er ackern und säen dürfe. Sobald der Bauer an Ort und Stelle angelangt ist, setzt er das Kind ohne das landesübliche Beinkleid auf den Boden und bedeckt sein Hemdchen mit Erde. Das Kind sitzt 10—15 Sekunden auf blosser Erde, während welcher Zeit der Bauer unthätig wartet. Nach Verlauf dieser Zeit frägt er das Kind, ob es ihm kalt sei oder nicht. Verneint das Kind die Frage, dann ist der richtige Moment für die Arbeit gekommen. Voll Zufriedenheit treibt er die Ochsen an und beginnt zu pflügen. Bejaht jedoch das Kind die Frage, dann ist er höchst unzufrieden; denn er meint, er habe nicht den richtigen Augenblick für die Saat gewählt. In diesem Falle kehren die meisten Bauern mit Ochsen und Ackergeräthe heim, ohne auch nur eine Furche gezogen zu haben, denn sie fürchten den Frost oder glauben, dass die Saat nicht regelmässig, nämlich am dritten Tage nach dem Anbau, sondern erst nach etwa 10—15 Tagen aufgehen werde, in welchem Falle man besorgt, dass das Getreide nicht rechtzeitig zur Reife gelange.

So erzählte mir zuerst mein Freund Muharem Aga Konjhodžić, Realitätenbesitzer in Ljubuski. Als ich später auch bei anderen Freunden und Bekannten Nachfrage hielt, konnte mir keiner von den Christen, welche ausschliesslich in der Gemeinde Bekija wohnen, noch von den Muhamedanern, welche hier begütert sind und sich öfter längere Zeit daselbst aufhalten, diesen Volksbrauch bestätigen. Als ich gelegentlich Muharem Aga fragte, ob noch sonst Jemand diese Sitte kenne, nannte er mir einige Christen der erwähnten Gemeinde.

Nach dieser Unterredung kam mir zufällig der Ortsälteste aus Jasenica, einem Dorfe des Bezirkes Ljubuski, namens Salko Jazvin, ein Greis von 65—70 Jahren, in den Weg. Auf meine Frage, ob es bei ihnen etwas Aehnliches gebe, antwortete er, dass dieser Gebrauch in dem ausschliesslich von Muhamedanern bewohnten Jasenica immer bestanden habe und noch bestehe, so dass Niemand den Pflug berührt, bevor das Kind die gewünschte Antwort gegeben habe. Im entgegengesetzten Falle kehren wir mit dem Ackergeräthe sofort heim und schieben den Anbau 10—15 Tage auf, bis es wärmer geworden ist.

Es freut mich, dass es meinen Bemühungen gelungen ist, eine Volkssitte zu constatiren, die nach meiner Ansicht auch die Muselmanen in Jasenica aufgegeben haben würden, wenn sie nicht von den übrigen Muselmanen getrennt wären und unter sich fast immer Hodžas (Religionslehrer) gehabt hätten, die kaum gebildeter waren als die übrigen Bauern, wie ja diese Sitte unter den Katholiken der Gemeinde Bekija fast ganz erlosch, seitdem die Kirchen und Pfarren unter ihnen vermehrt wurden.

Mit dem Fest Mariä Verkündigung verbindet das Volk noch folgende Prophezeiungen:

1. Wenn es am Tage Mariä Verkündigung regnet oder, wie das Volk sagt, dem Ochsen die Hörner nass werden, ist ein gutes Jahr zu gewärtigen.

2. Wenn am orientalischem-orthodoxen Fest Mariä Verkündigung die Bienen vormittags zahlreich ausfliegen und fleissig arbeiten, wird die erste Hälfte des Sommers gut; wenn sie es nachmittags thun, die zweite Hälfte gut und honigreich sein. Wenn es an diesem Tage überdies noch donnert, dann sind die Bienenzüchter völlig zufrieden; denn sie wissen, dass der Honig reichlich fliessen wird.

Diese Prognosen erzählten mir Šaćir Aga Valipagić, Besitzer in Ljubuski, und Muhamed Aga Čoro aus Mostar.

3. Ist am katholischen Fest Mariä Verkündigung der Himmel heiter, so wird das Jahr schlecht und die Speicher leer sein; ist der Himmel unwölkt, wird das Jahr gut und die Speicher voll sein.

So erzählte mir Muharem Aga Konjhodžić aus Ljubuski.

Ivan Klarić. Zwei Volksheilmittel. — a) Wenn die Schlange anbläst. Unser Volk kennt in seiner eigenthümlichen Therapie auch Krankheiten, welche die medicinische Wissenschaft vielleicht nicht kennt. So z. B. glaubt das Volk, ein Thier schwelle an, wenn es von einer Schlange „angeblasen“ wird. Gegen dieses „Anblasen“ theilte mir einer der angesehensten Muhamedaner in meinem Wohnorte Varear-Vakuf bei Jajce folgendes Heilmittel mit, welches er auch in meiner Gegenwart bereitete.

Wenn eine Kuh von einer Schlange angeblasen wird, nimmt man eine Handvoll Salz. Dann wird das kranke Thier beim Namen gerufen, und es entspinnt sich folgender Dialog, in welchem der „Arzt“ die Fragen stellt und im Namen des Patienten auch beantwortet:

Arzt: „Was hat der Pejgamber Isa (der Prophet Jesus) zu Nacht gegessen?“

Das Thier: „Gerstenbrot.“

Arzt: „Worauf hat der Pejgamber Isa geschlafen?“

Das Thier: „Auf Saubohnenstroh.“

Arzt: „Was hatte er unter dem Kopfe?“

Das Thier: „Einen Stein.“

Dieses Frage- und Antwortspiel wird unter fortwährendem Umrühren des Salzes siebenmal wiederholt und dieses hierauf angehaucht. Die Arznei muss nicht an dem Orte bereitet werden, an welchem sich das kranke Thier befindet; es kann wo immer geschehen. Das Salz wird dem Thiere im Tranke eingegeben, und wenn Gott es so will, wird das Thier gesund.

b) Gegen die Würmer an Hausthieren. Es ist bekannt, dass, namentlich zur Sommerszeit, solche Thiere, welche sich irgendwie verletzten und eine offene Wunde an ihrem Körper haben, viel von Fliegen leiden müssen, welche ihre Eier in die Wunden legen. Die ausgekrochenen Larven bereiten den Thieren viele Schmerzen.

Das Volk kennt dagegen ganz andere Heilmittel als der Thierarzt. Man wäscht die Wunde entweder mit einem Absud von Bohnenstroh, oder man begiesst sie mit Petroleum, oder man bestreut sie mit *Assa foetida*. Am interessantesten ist jedoch ein viertes Heilmittel. Wenn sich Würmer an einem Hausthiere zeigen, recitire man siebenmal nacheinander folgende Formel und werfe jedesmal ein Steinchen hinter sich: „In Namen unseres Herrschers (Car) Semender (der Name des Negerkaisers) blühe am Abend, verwelke am Morgen; nicht in den Berg, nicht ins Wasser; nicht in Holz, noch in Stein.“

Dies Mittel hilft gewiss; die Würmer verschwinden.

Demeter Dimitrijević. Weihnachtsbräuche im Bezirke Maglaj. — Der Hausherr schlachtet den Weihnachtshammel und steckt ihn an den Spiess. Das Holz muss schon am „Tucinjdan“ (23. December) gespalten worden sein. Die Weiber beenden alle Arbeiten, bei welchen geklopft werden muss; denn am „Badnji-dan“ (24. December) darf nicht geklopft werden, damit der Hagel die Saaten nicht zerstöre.

Am „Badnji-dan“ begibt sich einer von den Hausleuten noch vor Tagesanbruch in den Wald, um die Weihnachtshölzer („Badnjak“; dieselben müssen Eichenknüppel sein) und einen noch beblätterten Zweig zu holen. Der Zweig wird auf das Hausdach geworfen; denn als Christus geboren ward, befahl Herodes ihn zu tödten. Weil das Haus seiner Geburt nicht bekannt war, schickte Herodes seine Leute aus, um zu erspähen, in welchem Hause der „neue Kaiser“ sich befinde. Als die Häscher Jesum ausfindig gemacht hatten, warfen sie einen Zweig auf das Dach, damit sie das Haus wieder erkennen. Die Nachbarn bemerkten den Zweig und dachten, es handle sich um einen Zauber; so warf denn jeder von ihnen ebenfalls einen ähnlichen Zweig auf sein Hausdach. Als die zur Ermordung Christi ausgeschickten Schergen kamen, erkannten sie das Haus nicht mehr und mussten unverrichteter Dinge abziehen. Darum müsse am „Badnji-dan“ ein jedes christliche Haus einen Baumzweig auf dem Dache haben. Der Weihnachtsbaum (Badnjak) wird in drei Stücke zerhackt und bis zum Abend stehen gelassen. Am Weihnachtsabend werden alle drei Stücke auf das Feuer gelegt. Die Hausleute versammeln sich um die brennenden Holzstücke und sehen zu, wie diese stetig vom Feuer verzehrt werden. Das letzte Stück des angebrannten Holzes darf nicht auf den Herd fallen, sondern wird mit der blossen Hand ergriffen und in den Garten geworfen, damit das Obst gut gedeihe. Bevor am Weihnachtsabend die „Badnjaci“ ins Haus getragen werden, beschützen sich die Hausleute gegenseitig mit Gerste.

Der Weihnachtshammel wird am Morgen des „Badnji-dan“ hergerichtet. In das Innere desselben thun die Kinder während der Fastenzeit (Advent) gefangene und geräucherte Spatzen und Meisen, die nun mit dem Hammel zusammen gebraten werden. Diese Vögel isst man zu Weihnachten, damit die Dürre den Feldern nicht schade. Während der Weihnachtshammel sich am Spiesse dreht, darf niemand von den Hausleuten Nahrung geniessen. In die Gluth, über welcher der Hammel gebraten wird, verscharrt man Kürbisse, von denen Jedermann isst, um sich gegen die „dicke Krankheit“ (die Wassersucht) zu schützen. Später dürfen jedoch keine Kürbisse mehr gegessen werden bis zur nächsten Ernte. — Der gar gewordene Hammel wird bis zum Morgen am Spiesse belassen.

Am Morgen des Weihnachtstages wird frühzeitig aufgestanden und Toilette gemacht. Die Mädchen kämmen sich auf den „Badnjaci“ sitzend, damit sie lange Zöpfe bekommen. Vor Tagesanbruch wird das Feuer durch Zulegen von Holz verstärkt; dann nehmen sich die Hausleute bei der Hand — der Hausherr und die Hausfrau voran, die Uebrigen nach dem Alter — schreiten über das Feuer hin-

weg und sagen: „Ich schreite über das Feuer hinweg, damit ich vom Feuer nicht (krank) darniederliege.“ So schützt man sich gegen hitziges Fieber (Typhus). — Die Asche von den Weihnachtsbölzern wird aufbewahrt. Sie gilt als wirksames Mittel, wenn Kühe schwer kälbern.

Nach Beendigung dieser Ceremonie schneidet der Hausherr den Kopf und das rechte Schulterblatt des Hammels ab. Der Kopf wird zu Weihnachten während der Mittagszeit gegessen, die Schulter für Neujahr aufbewahrt.

Am Morgen des Weihnachtstages bereitet der Hausherr den Teig zu den drei Weihnachtsbroten, „Česnica“, „Žitnica“ und „Božični Kolač“. In das Mehl wird frisches Quell- oder Flusswasser geschüttet; dann nimmt der Hausherr drei Jahrestriebe eines Zwetschkenbaumes und rührt damit Mehl und Wasser durcheinander. Die Zweige thut er ins Bienenhaus; die Bienen gedeihen davon. Dann taucht er Haselstauden in den noch schütterten Teig und zieht dieselben heraus. Sind die Stauden stark mit Teig belegt, ist das nächste Jahr fruchtbar; hat sich kein Teig angesetzt, wird das Jahr schlecht. Hierauf knetet er aus dem Teig zwei Flecken, die „Česnica“ und die „Žitnica“ und ein kreisrundes Gebäck mit einem Loche in der Mitte, den „Božični Kolač“. In die „Česnica“ werden einige Münzen eingeknetet, die „Žitnica“ mit einem Messer gekerbt. Die erste Kerbe gilt der Gerste, welche Gott unter allen Getreidearten zuerst erschaffen hat, die zweite dem Roggen und so der Reihe nach je eine Kerbe für eine Getreideart. Ist dieses gesehen, werden die drei Gebäckstücke in dieselbe Gluth verscharrt, über welcher der Weihnachtshammal gebraten wurde. Hierauf nimmt der Hausherr seine Flinte und feuert sie gegen einen Stein in der Nähe des Hauses ab. Nun weiss das ganze Dorf, dass das Weihnachtsgebäck in die Gluth gethan wurde. Nachdem dieses gebacken ist, zieht es der Hausherr aus dem Feuer und reinigt es von der Asche. Dann wird an der „Žitnica“ nachgesehen, welche Kerbe am deutlichsten sichtbar ist; die betreffende Getreideart wird im nächsten Jahre am besten gedeihen.

Die „Česnica“ wird sogleich angebrochen, die „Žitnica“ und der „Božični Kolač“ bis Neujahr aufbewahrt.

Vor Anbruch des Christabends (Badnji večer) wird der Fussboden der Wohnstube mit Stroh belegt. Auf das Stroh stellt man die Sofra (orientalischer Speisetisch), auf diesen die beschriebenen drei Stücke Weihnachtsgebäck und die Weihnachtskerzen, welche in einem mit Gerste gefüllten Gefässe stecken. Vor Beginn der Mahlzeit zündet der Hausherr die drei Wachskerzen an; die Hausgenossen stehen auf und verrichten das Tischgebet. Hierauf küssen sich Hausherr und Hausfrau dreimal. Beim ersten Kuss sagen beide: „Mir boži!“ (Gottesfriede), beim zweiten „Hristos se rodi!“ (Christus ward geboren) und beim dritten „Va istinn se rodi!“ (er wurde wahrhaftig geboren). Dies befolgen alle Hausleute, indem sie sich gegenseitig dreimal küssen und obige Sätze sprechen. Wiegenkinder werden von allen Hausleuten geküsst. Nach der Kusseremonie reicht der Hausherr einem Jeden eine Schnitte Apfel, um dem Fasten das Geleite zu geben, und darauf eine Schnitte getrockneten Käse. Nachdem sie von beiden genossen, setzen sich die Hausleute in der Reihenfolge ihres Alters zum Mahle hin. Dieses findet mit Tagesanbruch statt. — Ist ein ziemliches Stück von jeder Kerze heruntergebrannt, verlöscht sie der Hausherr mit einem Stück in Brantwein getauchter „Česnica“. Damit wird die Mahlzeit aufgehoben, und der Hausherr geht hinaus, um die Kugel zu suchen, die er gegen einen Stein abgeschossen. Das Gesehoss wird in zwei Stücke zerschnitten und jedes derselben in eine der Weihnachtskerzen gesteckt. Die Kerzen werden auf Wollkämme (Krempel) gesteckt und angezündet.

Zwei von den Hausleuten gehen mit den Wollkämmen und den brennenden Kerzen darauf an den Eingang der Hürde und stellen sich zu beiden Seiten auf. Zwischen ihnen hindurch wird das Vieh getrieben. Hierauf werden die Kämme aufbewahrt. Diese Ceremonie schützt das Vieh vor Wölfen, die ihnen dann nichts anhaben können.

Am Morgen kommt der „Polaznik“ (Besucher) und wirft einige Geldmünzen auf den Herd. Dann schlägt er mit einem brennenden „Badnjak“ den anderen, dass die Funken stieben, und spricht: „Soviele Söhne, Enkel, Glück, Gesundheit, sovielle Kühe, Oehsen, Schafe, Ziegen, Lämmner, Kälber, Pferde, Füllen, Hühner, Gänse, Enten, Gevatter und Freunde sollst Du haben!“ Bei jedem Worte folgt ein Streich. Hierauf nimmt der Hausherr den Besucher bei der Hand, führt ihn zur Sofra und bietet ihm Speise und Trank an. Der Besucher wird sodann aus einem Melkkübel mit Wasser begossen, damit die Kühe viel Milch geben.

Am Neujahrmorgen wird der „Božični Kolač“ dem rechtsseitigen Oehsen des vorderen Joehes auf das rechte Horn gesteckt. Das Thier wirft die ungewohnte Last durch einen kräftigen Ruck mit dem Kopfe ab. Ist das Brot mit der obern Rinde nach aufwärts zu Boden gefallen, ist dies für das Haus eine gute, im andern Falle eine böse Vorbedeutung.

Der „Kolač“ und die „Žitnica“ werden dann in kleine Stücke zerbröckelt, in siedendes Wasser gethan, mit Fett und Rahm begossen und zum Frühstück gegessen. Diese Speise heisst „Popara“ (das Abgebrülhte). Der zweite Gang besteht aus der rechten Schulter des Weihnachtshammels. Nach dem Essen wird die Sofra und das seit Weihnachten den Fussboden bedeckende Stroh hinausgetragen; denn von Weihnachten bis Neujahr darf man den Speisetisch nicht von der Stelle rücken, noch das Zimmer reinigen.

Luka Grgjić-Bjelokosić. „Babov grob“ in Brajčevići. — Im V. Bande dieser „Mittheilungen“ S. 297 f., Nr. 13 publicirte Dr. Ćiro Truhelka die Inschrift auf dem Kreuze und der Grabplatte des „Babov grob“. Der Verfasser bemerkte, er habe über dieses Grab nichts Näheres erfahren können. Ich habe dieses Grab schon im Jahre 1888 in der „Bosanska Vila“ anlässlich einer Beschreibung von Gacko erwähnt und glaube, es wird nicht überflüssig sein, die Notiz des Herrn Dr. Truhelka hier mit einigen Daten zu ergänzen.

Nördlich vom Gackopolje, auf dem Wege, welcher über Bodežište nach Boraé und Vučevo führt, zwischen den Dörfern Brajčevići und Višnjevo befindet sich das mit einem sehr grossen Kreuze bezeichnete Grab, welches im Volke unter dem Namen „des Vaters Grab“ (Babov grob) bekannt ist.

Ueber dasselbe erzählte mir der Proto (Erzpriester) von Gacko, Herr Peter Popović, Folgendes. Zu der Zeit, als die osmanischen Heersäulen diese Gegenden überschwemnten, war unser Vaterland gezwungen, ausser allem Uebrigen auch noch die eigenen Kinder auszuliefern. Die Kinder wurden nach Constantinopel gebracht und zu Janičaren, der Kerntruppe des türkischen Heeres, erzogen.

Zu jener Zeit lebte in Bijele Rudnice ein Ortsältester (Knez), der auch von dem traurigen Schicksale betroffen wurde, dem Sultan ein Kind abzuliefern. Der Knez hatte sieben Söhne und einen Neffen, der nach dem Tode seines Vaters als Waise zurückgeblieben war. Um sich das Vermögen seines Neffen zuzueignen, lieferte der Knez gerade diesen aus, obwohl er das einzige Kind seiner Mutter war.

Als man das Kind wegschleppte, folgte dessen Mutter wehklagend dem Zuge. Als sie auf dem Berge angelangt war, löste sie ihre Haarflechten und liess die Strähne zum Zeichen der Trauer über die Schultern herabfallen. Der Berg heisst seit damals „Pleće“ (plesti = Flechten). Auf der Höhe des Berges rief sie aus: „Wehe mir Traurigen und Elenden!“ Die Spitze heisst seit damals „Ćemerno“ (Elend).

Wie der Knez bis zu diesem Vorfalle hiess, ist unbekannt. Von da ab nannte man ihn Predojević (predati = ausliefern).

In Constantinopel wurden die Kinder in einen grossen Saal gebracht und ihnen hier Suppe vorgesetzt. Jedes Kind erhielt einen Löffel von der Länge eines Aršin (türkische Elle) und den Befehl, den Stiel am obersten Ende anzufassen. Der Sultan selbst kam hinzu, um zuzusehen, wie die kleinen Hercegovcen essen.

Die Kinder gaben sich alle Mühe, die Löffel zum Munde zu führen, aber vergebens. Da sagte der kleine Predojević zu seinem gegenüberstehenden Gefährten: „Füttere Du mich, ich werde Dich füttern!“ Die Uebrigen folgten dem klugen Beispiele und assen sich satt.

Dem Sultan gefiel der kluge Einfall des kleinen Predojević, er nahm ihn an seinen Hof und liess ihn mit den kleinen Prinzen zusammen erziehen. Als er zum Manne herangewachsen war, ernannte ihn der Sultan zum Vezir und verlieh ihm auf seine Bitte das Paschalik Zvornik.

Als Imšir-Pascha — dies war sein türkischer Name — in Zvornik eintraf, machte er sich auf den Weg in die Hercegovina, um seine Heimat zu besuchen. Auf die Nachricht hin, dass ein Pascha zu Besuch komme, versammelten sich die Knezen, um den Würdenträger zu begrüessen. An ihrer Spitze stand der alte Predojević, der keine Ahnung davon hatte, der mächtige Pascha sei sein Neffe.

Gerade an jener Stelle, wo das Grab sich befindet, begegnete der Pascha dem ihm entgegenkommenden Knezen. Als er den alten Predojević bemerkte und erkannt hatte, gab er Befehl, ihn sogleich hinzurichten. Die übrigen Kneze beschenkte er reich, gab sich zu erkennen und erklärte, er habe seinen Onkel tödten lassen, weil dieser ihn verkauft habe.

Der Pascha liess den Todten an Ort und Stelle begraben, das Grab mit einer Mauer umgeben und auf demselben ein grosses Kreuz errichten. Er ordnete ferner an, das Grab „Babov grob“ (des Vaters Grab, „babo“ ist volksthümliche Bezeichnung für otac = Vater) zu nennen; denn in demselben ruhe Einer, den der Neffe habe tödten lassen, bei welchem der Todte des Vaters Stelle hätte vertreten sollen. Die heutige Familie Popović in Dražljevo stammt von Predojević; die Imširpašić bei Zvornik stammen von Imšir-Pascha.

Ali Ćatić. Volkssage über die Ruine von Prozor. — Die zahlreichen Ruinen alter Burgen in Bosnien geben noch heute Kunde davon, dass dieses Land einst viele Herren hatte, durch deren Verschulden das bosnische Königreich zu Grunde ging.

Auch in Prozor befindet sich am Südrande der Stadt eine alte Burgruine. Sie fällt jedem Besucher auf, denn ihre Höhe über dem Stadtniveau beträgt 300 Meter. Von dieser Burg gibt es eine Volkssage, die ich hier genau so mittheilen will, wie ein alter Mann sie mir erzählte.

Als Sultan Fatih Mehmed II. im Jahre 1463 in unser Vaterland eindrang, um dem Königreiche Bosnien ein Ende zu machen, fiel auch diese Burg sammt ihrem Gebiete in die Gewalt der Osmanen. Im Volke besteht die Tradition, dass Prozor die letzte aller Burgen gewesen sei, die Sultan Fatih Mehmed erobert habe. Er habe sechs Jahre gebraucht, um Prozor und die Provinz Rama zu bezwingen. Welch' grosse Opfer die Eroberung von Prozor die Osmanen gekostet, bezeugen noch heute zahlreiche Gräber in jener Gegend, „Šehiti“ (Zeugen) genannt, welche die Leichen der osmanischen Belagerer bergen. Vielleicht wäre die Burg überhaupt nicht erobert worden ohne den Verrath eines alten Weibes aus der noch heute im Dorfe Gmića, eine Viertelstunde von Prozor, lebenden Familie Dedić. Dieses Weib sagte dem Sultan, er werde noch viel Pulver und Blei verbrauchen, ohne Prozor zu nehmen, wenn er nicht zu jenen Mitteln seine Zuflucht nehme, die sie ihm angeben wolle. Der Sultan versprach ihr eine grosse Belohnung, wenn er durch ihre Hilfe ans Ziel gelange: er wolle ihre ganze Familie für alle Zeiten von allen Steuern befreien. Die alte Dedić war's zufrieden und rieth dem Sultan, ein dreijähriges Füllen durch eine ganze Woche mit Hafer zu füttern, ihm jedoch keinen Tropfen Wasser zu trinken zu geben. Am achten Tage führe man das Füllen in die Sümpfe von Borovnik bei Bijelavoda. Wo das Thier den Boden stampfen werde, dort sei das Reservoir, aus welchem die Burg mit Wasser versehen werde. Schneide man der Besatzung das Wasser ab, so müsse sie sich ergeben. Der Sultan befolgte den Rath, und am dritten Tage musste Prozor capituliren. Die Königin, welche in der Burg Zuflucht gesucht hatte, wollte den Osmanen nicht lebend in die Hände fallen. Sie nahm ihre beiden Söhne unter die Arme und sprang mit ihnen von der Zinne in den am Fusse der Burg vorbeifliessenden Bach, welcher seit damals „Kraljevac“ (Königsbach) heisst.

Der Sultan hielt sein der alten Dedić gegebenes Versprechen. Ihre Nachkommen bezahlten keinerlei Steuer bis zur Zeit des Fonak Pascha, der ihnen den „Turali Ferman“ (Ferman mit dem Namenszuge des Sultans) abnahm und sie den übrigen Bewohnern gleichstellte. Das Geschlecht der Dedić wurde wegen dieses Verrathes ihrer Stammutter in den Kirchenbann gethan, und seit damals kann kein Dedić Priester werden.

Kosta Kovačević. Der Fall von Bihać in der Volkssage. — Die Belagerung von Bihać durch die Osmanen hatte bereits durch längere Zeit gedauert, ohne dass die Belagerer Erfolg aufzuweisen hatten. Da schickte der Befehlshaber des Heeres, der Grossvezir, einen Courier an den Sultan und liess um Hilfstruppen bitten. Der Courier (Tatare) nahm den Weg über den Gipfel des Predojević im jetzigen Bezirke Sanski Most. Da hörte er einen Hirten folgendes Lied singen:

„Wenn der Car (Sultan) es wüsste, mir 'nen Ferman gäbe,
Würd' ich Bihać ihm gewinnen!“

Daraufhin ritt der Tatar zum Hirten hin und frug ihn, wer er sei und wie er heisse.

Der Hirt erwiderte, er heisse Nikola Predojević. Nun kehrte der Courier ins Lager vor Bihać zurück und meldete dem Vezir das Vorgefallene. Dieser liess Nikola sogleich vor sich bringen, der seine vor dem Tataren gemachten Aeusserungen wiederholte. Darauf schrieb der Vezir dem Sultan und erhielt von dort einen Ferman des Inhaltes, dass Nikola thun dürfe, was er wolle, ohne dass Jemand das Recht haben sollte, ihn nach dem Grunde zu fragen. Nikola trat zum Islam über und erhielt den Namen Hassan; man legte ihm militärische Tracht an, wie die Paschas sie tragen, übergab ihm den kaiserlichen Ferman und eine Anzahl Truppen. Hassan marschirte mit seiner Truppe bis zu einem Hügel, genannt „Šchiti“ (Gräber von im Kampfe für den Glauben Gefallenen) in der Nähe des Ortes Pokoj an der Una, eine Wegstunde von Bihać. Auf diesem Hügel befindet sich noch heutzutage ein muhamedanischer Friedhof, den das Volk „Šchiti“ heisst, und nach welchem die frommen Muhamedaner wallfahrten.

Als Hassan Pascha Vorbereitungen zur Belagerung von Bihać zu treffen begann, wurden zwei Brüder Ševeljušić, beide Fischer, vor ihn gebracht. Im katholischen Dorfe Kralj heisst ein Anger noch heute Ševeljušić; derselbe liegt eine halbe Stunde von Bihać. Der Pascha befahl dem einen Bruder, ihm Pulver aus Bihać zu bringen. Thue er es nicht, so werde er den anderen Bruder köpfen lassen. Der Fischer schlich sich in die Stadt und stahl dort so viel Pulver, als er zu tragen vermochte. Hassan Pascha liess mit dem Pulver eine Kanone, genannt die „schlanke (dünne) Tacijanka“ laden, richtete das Geschütz auf das an der Nordwestseite befindliche Krupaer Thor und liess es abfeuern. Das Thor wurde von der Kugel aus den Angeln gerissen. Ein zweiter Schuss verursachte eine solche Bresche, dass die Belagerer sogleich eindringen konnten. Die Bihaćer Bürger erkannten die Wirkung ihres

eigenen Pulvers, verloren den Muth und steckten Zeichen aus, dass sie zu capituliren bereit seien. Wie es heisst, waren die Bewohner von Krupa im Gefolge Hassan Paschas die ersten, die in die Stadt eindringen.

Bevor die Türken in die Stadt einzogen, verlangten die Bürger die Erlaubniss, dieselbe zu verlassen. Hassan Pascha gestattete den Abzug unter der Bedingung, dass sie nur so viel mitnähmen, als sie tragen könnten.

Oberhalb des Stadthores befand sich ein Haus, in welchem die in früheren Gefechten gefangenen Türken bewacht wurden. Die Bihaéer liessen sämtliche Gefangene hinrichten und begaben sich dann auf die Flucht. Das Blut der Ermordeten sickerte durch die Mauer, wodurch die Massacre noch an demselben Tage verrathen ward. Die Spuren dieses Blutes waren so lange zu sehen, als das Thor bestand. Als Hassan Pascha von der Grausamkeit der Bihaéer Kenntniss erhielt, machte er sich zu ihrer Verfolgung auf. Er erreichte sie auf der Strasse nach dem heutigen Petrovoselo und machte alle bis auf den letzten Mann nieder. Die Stätte heisst heute noch „Pašina luka“. — Die beiden Fischerbrüder Ševeljušić erhielten vom Pascha Grundstücke zum Geschenke, von denen sie niemals eine Abgabe zu entrichten hatten.

Das Geschlecht der Ševeljušići bestand bis zur Zeit Omer Paschas. Dieser unterwarf dasselbe der Steuer gleich allen Uebrigen. Wie es heisst, besteht bei Skender Vakuf noch heute eine Familie Ševeljušić.

J. F. Ivanišević. Die „Trešnjevske gradine“ und die „Vukova megja“ in Montenegro. — Als ich noch Lehrer in Montenegro war, brachte mich der Zufall nach Trešnjevo, dem alten Versammlungsorte des Stammes der Cuce (Zutze), welcher die bergigsten und unzugänglichsten Gebiete von Montenegro bewohnt. Dies Gebiet erstreckt sich in einer Länge von acht montenegrinischen Wegstunden längs der Bocche di Cattaro. Trešnjevo ist ein kleines „Polje“ mit einigen Häusern, entfernt von jeder grösseren Ansiedelung. Trotzdem ist es von altersher der Sammelplatz eines ganzen Stammes. Sein Name rührt, wie erzählt wird, von den zahlreichen Kirschenbäumen (Trešnje) her, die früher hier wuchsen. Ein Theil desselben hiess einst Bajrovići.

An der Südseite dieses Polje ist ein kleiner Schlund, jenseits desselben eine 330 m³ umfassende Vertiefung „Lokva“. Zu beiden Seiten der „Lokva“, östlich und nordwestlich, befinden sich Ruinen von Bauten. Das Volk nennt sie einfach „Gradine“. Dieselben machen den Eindruck von Befestigungen, und es wurden darin verschiedene Münzen, Eisenstücke und Scherben von Thon- und Metallgefässen aufgefunden. Derartige Funde können bei Grabungen noch heutigen Tages gemacht werden.

Am interessantesten ist die „Gradina“ oberhalb Ržište unter der Bikovica, etwa eine Wegstunde südlich von der erstgenannten. Hier befindet sich eine erhöhte Kuppe, bedeckt mit überaus schwer zugänglichen Felsspalten. In einem dieser Spalten fand ein dortiger Einwohner vor einigen Jahren einen Mühlstein von einer Trockenmühle. Die Oberfläche des Mühlsteines zeigte eine Menge durch Wassertropfen verursachte Aushöhlungen. An der Spitze der jetzt bewaldeten Kuppe befinden sich mehrere Ruinen von Häusern und zwischen denselben an mehreren Stellen eine fast 2 Meter starke Trockenmauer. Hier wurden in früheren Zeiten und auch noch heutzutage Eisenstücke, Waffenfragmente, sowie goldene und silberne Münzen alter Prägung gefunden. Ich selbst war nicht so glücklich, etwas zu finden, aber der Vater des jetzt in Serbien lebenden Popen Krste Krivokapić fand einmal einen Topf voll Gold- und Silbermünzen. Ein Haus befand sich auf einem Plateau in der Nähe jenes Baurestes. Er zeigte den Verwandten von den gefundenen Münzen blos ein Goldstück von der Grösse eines Guldens und eine am Rande gekerbte Silbermünze von der Grösse eines Zwanzigkreuzerstückes. In Cattaro, wo er die Münzen einwechselte, bezeichnete man sie als altgriechisches Geld. Deshalb erzählt auch das Volk, jene Mauerreste seien altgriechischen Ursprunges. — Und nun etwas über die „Vukova megja“, die ich wohl nicht selbst kenne, und von der ich blos vom Hörensagen weiss, dass sie bei Konavlje in Dalmatien beginnt, über den „Grad“ von Zubci, Bjelagora und Strekanica nach Grahovo geht, von hier über Zamaćevo ždrijelo nach Topsude, unterhalb von Trešnjevo über die früher genannten Gradine und Kobilji dol längs der Čamovica planina, ferner unterhalb der Bjela poljane nach Ostrog, von wo sie über Kučki Kom nach Altserbien weitergeht. Ich bezeichnete sie als Vukova megja, erfuhr jedoch nachträglich, dass sie im östlichen Theile von Cuce „Bulisavova“ und in Bjelopavlići „Jermina“ genannt wird. Ueber diese „megja“ (Grenzmauer) hat mir der Vicecommandant von Cuce, Gjuro R. Krivokapić, folgende im Volke lebende Tradition mitgetheilt:

In alten Zeiten lebten in Dukla vier Geschwister, drei Brüder und eine Schwester, die letztere von solcher Schönheit, dass nicht einmal die Vile mit ihr concurriren konnten. Jeder der drei Brüder wollte die Schwester heiraten, denn die dortigen Gesetze gestatteten dies. Sie wies jedoch alle Anträge zurück und that Alles, um die Brüder auf andere Gedanken zu bringen. Alle ihre Beweise für die

Unmöglichkeit eines solchen Ehebündnisses wurden jedoch nicht beachtet, die Brüder bestanden auf der Durchführung ihres Vorhabens. Nun sann sie darüber nach, ihren Besitz an unerfüllbare Bedingungen zu knüpfen. Vom ältesten Bruder, Vuk, verlangte sie die Errichtung einer Grenzmauer um das ganze Reich; vom mittleren, er möchte das Wasser der Cijevna nach Dukla leiten, und vom jüngsten die Erbauung einer grossen Kirche. Wer von den dreien die ihm gestellte Aufgabe zuerst löse, dessen Weib wolle sie werden. Das Mädchen hoffte, keiner der Brüder werde die Vollendung der ihm übertragenen Arbeiten erleben, täuschte sich jedoch hierin. Das Volk kannte alle drei Brüder als Tyrannen und Gewaltmenschen, und deshalb halfen die Leute demjenigen, der noch als der ruhigste und sanfteste galt, und dies war Vuk, welcher indes auch am gierigsten nach dem Besitze der Schwester war und geschworen hatte, sie müsse todt oder lebendig die Seine werden, und sollte es sein eigenes Leben kosten. Vuk errichtete die Grenzmauer über Berg und Thal früher, als irgend Jemand erwarten konnte, und eilte heimwärts, um sich in den Besitz der Schwester zu setzen. Doch diese hörte davon, bestieg ein Pferd und floh aus dem Lande. Vuk machte sich sofort an ihre Verfolgung. Als die Schwester sah, sie könne nicht entrinnen, tödtete sie sich in demselben Augenblicke, in welchem Vuk bei ihr anlangte. Er liebte sie im Tode, weshalb jene Gegend noch heute „Zeta“ heisst, denn Vuk ward der Schwiegersohn (Zet) der Erde. Die Tradition erzählt ferner, der jüngere Bruder hätte bald darauf die ihm aufgetragene Wasserleitung vollendet, deren Canal noch heute kennbar ist, während der jüngste Bruder nach Kenntniss von den Ereignissen den Kirchenbau aufgab. Die zum Baue herangefahrenen grossen Steine sind noch heute am Ufer der Morača zu sehen.

Anton Elias Carić. Das „Koledanje“ am Rüsttage vor Neujahr auf der Insel Lesina (Hvar). Neujahr, Ostern und Weihnachten sind die drei wichtigsten Festtage im Jahre. Daher die Sitte der Beglückwünschungen an diesen Tagen. Das „Koledanje“ ist eine specielle Art von Gratulation. Die Vorbereitungen dazu beginnen einige Tage vorher. Die besseren Burschen des Dorfes versammeln sich an den vorhergehenden Abenden abwechselnd in den Häusern der Theilnehmer und besprechen bei einem guten Bissen und einem noch besseren Tropfen, zu wein sie gehen wollen. Der Hauptzweck dieser Zusammenkünfte besteht darin, neue, den Verhältnissen der zu Beglückwünschenden entsprechende Verse zu verfassen. Besonders wird darauf geachtet, ob sich in der betreffenden Familie jung verheiratete oder heiratsfähige junge Leute beiderlei Geschlechtes befinden. Gewöhnlich verfasst jeder Bursche zwei Verse mit einem bestimmten Motiv. Sie drücken gewöhnlich die Liebe des Betreffenden zu einem Mädchen aus oder bilden einen speciellen Glückwunsch.

Wo im Dorfe solche Gäste erwartet werden, gibt es alle Hände voll zu thun. Die Männer füllen die Flaschen mit dem besten Weine, mit Prosecco vom besten, den der Keller zu bieten vernag; die Hausfrau macht sich am Herde zu schaffen, während die übrigen Frauen das Haus in Ordnung bringen, damit jedes Ding an seinem Platze sei und es nichts zu kritisiren gebe. Selten geniesst ein Haus, in welchem kein Mädchen ist, das einen Verehrer hat, die Ehre, „Koledari“ zu bewirthen. Selbstverständlich setzt ein solches Mädchen Alles daran, an diesem Abend schön und liebenswürdig zu erscheinen.

Nachdem die Gesellschaft der Koledari die in Bereitschaft gehaltenen Verse abgesungen, feuert einer von ihnen drei Pistolenschüsse ab; die Burschen singen ein frommes Lied, gewöhnlich eines von den heil. drei Königen, mit dem Schlusse, man möge ihnen öffnen, denn draussen sei es kalt, oder es regne. Hierauf wieder drei Pistolenschüsse, nach welchen die Thür geöffnet wird und die Gäste ins Haus geführt werden, entweder in ein besonderes Zimmer oder in die Küche, wo sie sich am Feuer niederlassen, das an diesem Abend reichlich mit dem hell flackernden Föhren- und Cypressenholz unterhalten wird.

Bevor wir zur Betrachtung der fröhlich tadelnden Gesellschaft übergehen, sei hier ein Gratulationslied (Koledačka pjesma) und zwei Refrains (Schlusslieder) angeführt. Vom Dankliede wird später die Rede sein. Diese beiden Verse werden ebenso wenig geändert wie die Melodie.

Die ganze Gesellschaft singt:

Mi smo došli kolendati,
Dobar dan vam svim nazvati.

Wir kommen, um zu gratuliren (kolendati),
Euch allen guten Tag zu wünschen.

Hierauf fallen die jüngeren Stimmen ein:

I litosko i do lita ovdí,
Na dobro vam mlado lito dojdí.

Sowohl heuer, als im nächsten Jahre
Mög' das Neujahr Glück Euch bringen.

Dann folgt eine Reihe entweder selbstverfasster oder von den Gratulanten früherer Jahre überkommener Verse. Nach je zweien davon wird der obige Refrain gesungen. Hier einige Beispiele solcher Verse:

Domaćim ovog stana,
 Sto godišća jošter dana;
 Jošter više domaćici,
 Da požive svojoj daci.
 Čere vam se sve odale
 I rodile sinke male,
 Al najprije čer starija,
 Jer je — najvridnija;
 Za vas nije više —,
 Vaja da je već odate:
 Jedan momak za njom gine
 Kako cviče posrid tmine;
 Sad ni fajda govoriti,
 Ni o temu sad zboriti.
 Lozje vam se pomladilo
 I obilno urodilo;
 Kreate vam bile bačve
 Svakog lita i jematve.
 Masline vam urodile
 I konobu obulile.
 Kopatva vam suha bila,
 Ni kapja ju ne polila.
 Rizanje vam srićno bilo
 I sve grožje uzorilo.
 Od grada vas Bog saćnva,
 Od teg bića vele gruba.
 Jnnaci Vam bili virni
 I u sarcu vi svi mirni.
 Intrada vas ne tradila,
 Ni suša je ne ubila.
 Svako zlo vas ostavilo,
 A dobro vas pohodilo.
 Siui vam se oženili
 I fameju pomnožili,
 Al najprije sin stariji,
 Jer je — najvridniji;
 Meju svaću i mi bili,
 Pak nas lipo počastili.

Hierauf folgt der Schlussrefrain:

Vam je lako za kominom,
 Častiti se dobrim vinom,
 Al je meni teško vanka
 Pivat uvik bez pristanka.
 Nego sad nam otvorite
 I u kuću povedite. —
 I litosko i do lita ovdí,
 Na dobro vam mlado lito dojdi.

Oder wie folgt:

Već nimamo što pivati,
 To vam dobro vaja znati;
 I do lita ćemo doći,
 I pivat vam do polnoći.
 A sada nam otvorite,
 Pa nas lipo počastite. —
 I litosko i t. d.

Den Bewohnern dieses Hauses
 Hundert frohe Jahr' wir wünschen;
 Allzumeist der wack'ren Hausfrau,
 Dass sie leb' znm Glück der Kinder.
 Eure Töchter sollen freien
 Und gebären herz'ge Söhne,
 Doch zunächst die Allerält'ste,
 Denn die Mara ist die Beste
 Und für Euch jetzt schon entbehrlich;
 Zeit ist's, Hochzeit ihr zu machen,
 Schmachtet doch nach ihr ein Bursche,
 Wie die Blum' nach Licht im Dunkeln —
 Nutzlos wär's, davon zu sprechen
 Und mit Euch jetzt zu verhandeln. —
 Mög' der Weinstock sich verjüngen,
 Viel und gute Trauben tragen,
 Füllen mögen sich die Fässer
 Jedes Jahr zur Zeit der Lese
 Anch der Oelbaum möge immer
 Enre Vorrathskammern füllen.
 Regen schone Enre Aecker
 Immerdar zur Zeit des Pflügens;
 Glücklich sei der Schnitt der Reben,
 Reifen mögen alle Trauben,
 Schützen mög' Euch Gott vor Hagel,
 Dieser harten Himmelsgreissel.
 Treue Knechte sollt Ihr haben,
 Ruhe mög' im Hause walten,
 Nicht versagen soll das Saatkorn
 Und von Dürre sein verschonet.
 Böses möge Euch vermeiden
 Und das Gute Euch besuchen.
 Eure Söhne sollen freien
 Und den Stamm des Hauses mehren,
 Wohl zunächst der Erstgebor'ne,
 Denn der Mato ist der Beste.
 Bei dem Hochzeitsfest, dem frohen,
 Möget Ihr uns gut bewirthen.

Leicht ist's Ench am Herd zu sitzen,
 Fröhlich guten Wein zu trinken,
 Schwerer uns, im Freien stehen,
 Ohne Unterlass zu singen.
 Darum wollt die Thüre öffnen
 Und ins Haus' uns froh geleiten.
 Heuer und im nächsten Jahre
 Mög' das Neujahr Gutes bringen.

Möget Ihr nunmehr erfahren,
 Dass schon unser Lied zu Ende.
 Nächstes Jahr wir wieder kommen,
 Um bis Mitternacht zu singen.
 Darum wollt die Thür uns öffnen
 n. s. w.

Der Hausherr trägt den Gästen Wein, Prosecco, Brantwein und getrocknete Feigen auf. Angebotener Braten wird gewöhnlich abgelehnt, oder es wird nur ein Bissen genommen. Dafür wird den „Pršurate“ oder, wie man sie in Ragusa nennt, „Prikle“ (italienisch Frittole) zugesprochen. Diese sind ein Gebäck, bestehend aus feinem Weizenmehl, Wasser, Brantwein oder Rosoglio und Rosinen. Der Teig wird in kleine Stücke geschnitten und auf Ocl geschmort. Was bei der vornehmen Welt die sogenannten „fave da morte“ zu Allerbeiligen und Allerseelen, was die „Mandulata“ zu Neujahr, das sind bei diesen Landleuten die „Pršurate“, ein traditionelles Gebäck, das zu gewissen Zeiten in keinem, auch nicht dem ärmsten Hause fehlt.

Wir haben bereits erwähnt, dass gewöhnlich einer von der Gesellschaft in dem Hanse, welches die Koledari besneben, seinen Schatz besitzt. Nachdem die jungen Leute bewirthe wurden und sich zum Aufbruch zu rüsten beginnen, fängt der Verliebte an, über ein Unwohlsein zu klagen. Gewöhnlich wird die Schuld dem Weine oder dem Prosecco zugeschoben, was bei derartigen Anlässen nicht als Schande betrachtet wird. Er entschuldigt sich, dass er nicht mitgehen könne, was seine Genossen jedoch nicht übelnehmen, war doch die ganze Sache abgekartet, damit der Bursche noch eine zeitlang in der Nähe seiner Herzensflamme verweilen könne. Hat die Familie Kenntniss von dem Verhältniss, oder besteht bereits zwischen dem Mädchen und dem Jüngling ein Verlöbniß, so macht sich die Sache von selbst. Ist dies nicht der Fall, dann wird das plötzliche Unwohlsein als verdächtig aufgefasst. Gefällt der Jüngling den Leuten, ist die Sache fertig, denn er kommt, aufgemuntert durch das freundliche Entgegenkommen, von da ab öfter ins Hans und wird als Freier um die Tochter betrachtet. Die Liebenden treffen sich zumeist in Gegenwart ihrer Eltern, selten allein.

Nachdem sich die Koledari von den Hansleuten verabschiedet, wird vor dem Hansthore folgendes Danklied gesungen:

Lipo ste nas počastili
I s tim kuću podičili:
Od Boga vam svim spasenje,
A od nas vam zafaljenje,
Te vas lipo ostavjamo
I od sarca pozdravjamo. —
I litosko i t. d.

Gut habt Ihr uns heut' bewirthe,
Euer Haus dadurch verherrlicht.
Gott mög' Alle reichlich segnen,
Dank sei Euch von uns gespendet.
Fröhlich ziehen wir von dannen,
All' im Hause herzlich grüssend.
Hener etc.

Ein anderes Danklied lautet:

Dobre su vam paršurate;
Kad i jopet pofrigate,
Jopet ćemo k vami doći,
A sad ćemo s Bogom poći.
I litosko i t. d.

Schmackhaft waren Eure Kuchen;
Wenn Ihr solche nochmals backet,
Wollen wieder wir erscheinen.
Gott mit Euch, wir zieh'n von dannen.
Hener etc.

Auf diese Weise geht das Koledanje im Innern der Insel Lesina vor sich. In den Küstengebieten gibt es Unterschiede, verursacht durch fremde Einflüsse. Man hört oft lächerliche italienische Verse, wahre Maccaronipoesie, von weleben an einer anderen Stelle die Rede sein wird. Die Dörfer Svirće, Vrbanj, Dol, Ritve und Vrisnik beobachten dagegen beim Koledanje die oben beschriebenen Sitten.

Auch am Vorabend des heil. Dreikönigstages findet ein Gratulationsumzug (Koledanje) statt. Dabei werden dieselben Verse recitirt; bloß im Refrain wird der Wasserweihe Erwähnung gethan, welche an diesem Tage durch den Geistlichen vollzogen wird. Dies geschieht unter besonderen Ceremonien, und zwar am Abend des 5. Jänner. Jedoch hat das Koledanje zur Wasserweihe nicht dieselbe Bedeutung wie jenes zu Neujahr. Die Koledari sind da zumeist ärmere Knaben, welche Geschenke einsammeln. Diese werden ihnen vor der Hausthür verabfolgt, ins Haus führt man sie selten.

Nun noch Einiges über das Koledanje in Castell vecchio (Starigrad) und Jelša. In der ersten Stadt kommt die Sitte nimmer mehr ausser Uebung, und dies ist nicht zu verwundern. Es ist ein Handelsplatz, stark von Fremden besucht, die Männer sind zumeist auf See oder in fremden Ländern und verlieren nach und nach die Liebe und das Verständniß für alte Gebräuche der Heimat. Was sie davon erhalten hat, lebt nur noch unter der bäuerlichen Bevölkerung. Die Burschen gratuliren bloß reicheren Familien und bloß zu dem Zwecke, sich beschenken zu lassen. In Starigrad z. B. singt man:

Došli smo vas riveriti,
Od sarca vas pozdraviti
I nazvat vam dobre dneve,
Dobre dneve od Božića,

Um Euch herzlich zu begrüßen
Sind wir heute hier erschienen.
Wünschen Euch zum Weihnachtsfeste
Frohbewegte, lichte Tage,

Po Božiću Stipan sveti,
 Po Stipanu Ivan sveti,
 Po Ivanu sve Mladince.
 Po Mladincim mlado lito,
 Vodokaršća stanovito.
 Rodilo vam uje, žito
 I ostala svaka voća,
 Pivat ćemo do polnoća.

Drauf den Stefanstag, den hohen,
 Und nach ihm den Tag Johannis
 Dann das Fest der Märtyrkinder,
 Nach demselben fröhlich Neujahr
 Und 'ne frohe Wasserweihe.
 Mög' Euch Oel und Korn gedeihen
 Und das Obst von allen Arten.
 Bis zur Mitternacht, der dunkeln,
 Wollen wir Euch fröhlich singen.

Die Koledari tragen hierauf ein Lied von den heil. drei Königen oder ein Volkslied vor. Herr Peter Hektorović aus Castell vecchio hat ein Fischeidyll aufgezeichnet, „Ribanje i ribarsko prigovaranje“ (Fischen und Fischergespräche), drei sehr schöne Volkslieder, die er von Fischern singen hörte, zwei „bugarštie“ (Klagelieder) und eine „počasnica“ (Panegyrikon). Von solchem Materiale könnte noch heute Vieles in Starigrad gesammelt werden. Von den Volksliedern dieser Gegend wird des Näheren in einer Abhandlung „Abend- und Nachtgesänge auf der Insel Lesina“ die Rede sein. Hier möge eines seinen Platz finden, welches von den Koledari häufig gesungen wird. Derselbe lautet:

Primorkinja konja jaše,
 Srebrnom se čordom paše.
 Nad Dunav se naziraše
 I u lice ogledaše,
 Pak ovako zborit stane,
 Netom sjajua nojca pane:
 Lipa ti sam, Bože blagi,
 Da me vidi moj beg dragi!
 Gdi sam tanka a visoka,
 A još da sam čarna oka,
 Kako imam žute kose,
 S kakovom se svi ponose,
 Tri bi grada zamamila,
 Tri bi grada zarobila
 I u gradu Alaj-Bega,
 Ol mu brata oli njeга.

Hoch zu Ross die Maid vom Meere,
 Mit dem Silberschwert umgürtet
 Beugt sich in die Donafluthen,
 Um ihr Antlitz zu betrachten.
 Spricht die Jungfrau diese Worte,
 Als die Nacht zur Erd' sich senket:
 Schön bin ich, Gott, du guter!
 Könnt' mein Beg mich jetzt erblicken!
 Schlauk bin ich und hochgewachsen,
 Dunkelschwarz wie Nacht mein Auge
 Und mein Haar von blonder Farbe,
 Stolz darf ich damit mich brüsten,
 Drei der Burgen könnt' ich locken,
 Alle drei mir unterwerfen,
 D'rin den Alaj-Beg, den stolzen
 Oder seinen lieben Bruder.

Zum Schlusse möge Einiges über das Koledanje in der Stadt Jelša seinen Platz finden. Die Stadt zerfällt in drei Theile; der erste heisst „mala banda“, der zweite, mittlere „vela banda“ und der dritte „banski dolac“ in etwas erhöhter Lage. In den beiden zuerst genannten Stadttheilen leben zu meist Kaufleute, Grundbesitzer und Handwerker, im „banski dolac“ fast ausschliesslich Bauern, und bei diesen hat sich die Sitte des Koledanje noch ziemlich erhalten. Dasselbe wird hier fast so geübt, wie wir es oben beschrieben. In den übrigen beiden Stadttheilen befassen sich blos Kinder damit, um sich beschenken zu lassen. Doch geschieht dies nicht in der Absicht zu betteln, sondern mehr des Spasses wegen. Die Gesänge der jugendlichen Kehlen beleben die nächtliche Stille und widerhallen durch die ganze Stadt. Es sind die schönsten Lieder von den heil. drei Königen auf der ganzen Insel. Hier mögen die einleitenden Verse eines Dankliedes ihren Platz finden. Dieselben lauten:

Dobar večer ovom stanu
 I od kuće gospodaru.
 Ovu večer dohodeći,
 Rado vam se veseleći,
 Domaćinu stan' ovoga,
 I od srca svaki svoga,
 Zlamenje pak ostalima
 I velima i malima.
 Zdravlje vaše i veselje
 I od Boga sve malenje.
 Mi smo prišli, mi mladići,
 Osam dana po Božiću,
 Nazvati vam sveti blagdan,
 Koj će biti sutrašnji dan.

Guten Abend diesem Hause,
 Und vom Hause dem Gebieter!
 Freud' erfüllt uns diesen Abend,
 Denn wir theilen Eu're Freude.
 Gruss dem Hausherrn und auch Allen,
 Deren Herzen Frennd' erfüllet.
 Gruss auch allen and'ren Freunden,
 So Erwachs'nen, wie auch Kindern!
 Gott mög' Freude und Gesundheit
 Euch im reichsten Masse spenden!
 Wir, die Jungen, sind erschienen
 Acht Tage nach dem Weihnachtsfeste,
 Um zum Tag', der morgen anbricht,
 Euch schon heut' zu gratuliren.

Oženili i odali.
 Svaka dobra još imali.
 Vašem vjernom sinku ovdj,
 Na dobro vam mlado lito dojdi.
 Isus, Josip i Marija
 Bila vaša kumpanija.
 Od svih ljubav bud vam zlamen,
 Po sve vike vikov, Amen.

Mögt Ihr Hochzeitsfeste feiern,
 Jedes Glück sei Euch beschieden.
 Ganz besonders Eurem Sohne
 Mög' das Neujahr Segen bringen.
 Jesus, Josef und Maria
 Mögen allzeit Euch beschirmen.
 Liebe mög' an dieser Stätte
 Weilen jetzt und immer, Amen!

In diesem Liede gibt es keinen logischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Versen. Hieraus kann gefolgert werden, dass das Ganze von je zweien zusammengestellt ward, und dass früher nach je zwei Versen der Refrain „Heuer etc.“ gesungen wurde. Wir hatten zweimal Gelegenheit, solche junge Koledare zu hören, und beide Male wurde die obige Reihenfolge beobachtet. Wie schon erwähnt, hat sich die Sitte des Koledanje im Innern besser und reiner erhalten als an der Küste, denn hier wird sie für eine Art Bettelei angesehen, während ihre Bedeutung doch tiefer liegt. Dass sie von Einzelnen zu persönlichen Zwecken missbraucht wird, hat die althergebrachte Sitte in Verruf gebracht.

Das Danklied hat folgenden Wortlaut:

Mi vam lipo zafaljamo,
 Na ovom daru ki primamo.
 I litosko i do lita ovdj,
 Na dobro vam mlado lito dojdi.
 Živio! živio! živio!

Freud'gen Herzens wir Euch danken
 Für die uns bescheerte Gabe.
 Heuer und im nächsten Jahre
 Mög' das Neujahr Glück Euch bringen.
 Zivio! Zivio! Zivio!

Matthäus Milas. Ein alterthümliches Volksgericht für Diebe in einigen Dörfern der Gemeinde Stagno (Dalmatien). — Neben den in der einstigen Republik Ragusa bestandenen Staatsgerichten war es auch einzelnen Dörfern oder Gruppen von Dörfern gestattet, nach ihrer alten Sitte Diebe abzurtheilen und zu bestrafen. In den Gesetzbüchern der alten Stadt Ragusa war meines Wissens den Dörfern dieses Privilegium nicht ausdrücklich zugesprochen; doch halte ich dafür, dass die Staatsgewalt in diesen Fällen die Augen zudrückte, weil sie sah, dass dieser Volksbrauch die moralische Erziehung des schlichten Volkes förderte, ohne die Staatsmacht zu schwächen.

Was alte Leute aus Osljem und Smokovljani diesbezüglich erzählen, bestätigt, dass nicht nur der Staat Ragusa das Volksgericht gegen Diebe duldete, sondern dass es auch nach dem Falle der Republik unter der österreichischen Regierung geübt wurde, allerdings ohne deren Wissen, weil der Schuldige wahrscheinlich keine Beschwerde erhob, die Strafe vielmehr ruhig über sich ergehen liess.

Am Kirchplatze des Dorfes Osljem sieht man noch heute eine aus Stein aufgeführte Bank, im Dorfe Smokovljani nicht weit von der Kirche drei sehr grosse Grabsteine, und hier sass das Volk zu Gericht. Beide Ortshafte gehören der Gemeinde Stagno an.

Wenn in einem Dorfe ein Diebstahl verübt wurde, setzte der Geschädigte die Dorfbewohner von dem Vorfall in Kenntniss, worauf die angeseheneren Männer eine Zusammenkunft vor der Kirche vereinbarten, um den Schuldigen zu eruiren und nach dem Gewohnheitsrechte zu bestrafen.

Auf festgesetzten Tage, gewöhnlich morgens, wurde mit der Kirchenglocke ein Zeichen gegeben, worauf die Dörfler, der Verabredung gemäss, zusammentraten. Nach kurzer Besprechung verhörten sie den Bestohlenen, und auch aus der Menge sagte Jeder aus, was er über den mutmasslichen Thäter gehört, und so wurde oft der Schuldige entdeckt. blieb man jedoch über den Dieb im Zweifel, dann wurde ein anderes Verfahren eingeschlagen. Die redlichen Leute leisteten für einander Bürgschaft; jene aber, die keine Bürgen fanden, wurden gefesselt und einem strengen Verhöre über den Aufenthalt, während der Diebstahl begangen wurde, unterzogen. Wer seine Unschuld beweisen konnte, wurde entlassen; um so energischer drang man mit Drohungen und Versprechungen in den Verdächtigen, um ihn zum Geständniss zu bringen. War der Diebstahl gering und der Schuldige geständig, so bat er um Verzeihung und gelobte, nicht mehr zu stehlen und den gestohlenen Gegenstand rückerstatten oder in Geld ersetzen zu wollen. Das Volksgericht sah ihm in diesem Falle die Strafe nach; leugnete er jedoch hartnäckig seine Schuld, oder war der Diebstahl beträchtlich, dann lautete das Urtheil auf Stockprügel. Der Dieb wurde in Osljem zur erwähnten Bank in Smokovljani zu jenen alten Gräbern gebracht, auf den Bauch gelegt und von jedem aus der Menge je nach dem Urtheile mit einem oder mehreren Stockhieben bedacht. Wenn der Dieb unter den Schlägen ein reumüthiges Geständniss ablegte und um Verzeihung bat, wurde ihm verziehen, besonders dann, wenn der Schade nicht gross war.

Es musste jeder Dorfbewohner, auch Angehörige, den Dieb prügeln, und wenn sich ein Verwandter oder Bruder dagegen wehrte oder nicht kräftig genug schlug, wurde er selbst auf die Bank gelegt, um zu verkosten, was ordentliche Hiebe seien.

Die Strafe war in früheren Zeiten noch viel strenger. Der Dieb wurde, wenn seine Schuld gross war, an Händen und Füßen gebunden und über einen schroffen Abhang hinabgeworfen oder gesteinigt. Nach einer Sage in Smokovljani soll ein abschüssiger Abhang deshalb Gröhôt¹⁾ heissen, weil die Knochen der Diebe dort hinabkollerten, und man zeigt noch heute Steinhaufen, unter welchen vor Zeiten grosse Diebe ihre sündige Seele ausgehäucht hatten.

So wurde das Volksgericht in Ošljem, Smokovljani und den benachbarten Dörfern, ja bis in die Nähe von Ragusa geübt; so wurde die Dieberei vor Alters in diesen Ortschaften ausgerottet, und noch heutzutage hört man hier nur selten, dass Jemandem etwas entwendet wurde.

Matthäus Milas. Das bogumilische Wort „Nežit“ in Stagno in Dalmatien. In dem von mir im Agramer „Vijenac“ 1894, Nr. 1 veröffentlichten Aufsätze: „Die ‚Poganica‘ bei den Croaten im Süden, der ‚Nežit‘ bei den Bogumilen“ verglich ich den Glauben der Bogumilen an den „Nežit“ mit dem Glauben an die „Poganica“ bei den Bewohnern des Städtchens Stagno in Dalmatien, und indem ich aus Jagić' Geschichte der croatischen und serbischen Literatur das Beschwören des „Nežit“ bei den alten Bogumilen und das Beschwören der „Poganica“ bei der Bevölkerung von Stagno und Umgebung in Parallele stellte, schien sich zu zeigen, dass die heutige „Poganica“ an die Stelle des alten „Nežit“ getreten sei.

Ich war bestrebt zu erfahren, ob sich in Stagno und dessen Umgebung nicht irgendwo der Ausdruck „Nežit“ erhalten habe, und thatsächlich gelang es mir, denselben ausfindig zu machen, wenn auch in Diminutivform „Nežitak“.

Im Gespräche mit einem Stagnoer Weibe sagte dieses von einer anderen Frau: „Seit sie nach Hause kam, ist der ‚Nežitak‘ (Dämon?) in sie gefahren.“ Nun forschte ich, was das Wort zu bedeuten habe, und brachte in Erfahrung, das Volk benütze dasselbe anstatt „Versucher“, „Teufel“, „Quälgeist“, wenn mir auch Niemand zu sagen wusste, was der „Nežitak“ eigentlich sei, und ob er mit der „Poganica“ Aehnlichkeit habe. Nun entsteht die Frage, ob der „Nežit“ der Bogumilen überall die gleiche Bedeutung hatte, oder ob nicht etwa zur Bogumilenzeit in Stagno „Poganica“ dasselbe bedeutete, was in alten Schriften „Nežit“ genannt wird, und ob der „Nežitak“ nicht die Personification irgend eines bösen Geistes bei den Bogumilen war.

¹⁾ Grohotati = rasseln, klappern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [6_1899](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Notizen 649-662](#)